

Sigmund-Freud-Vorlesungen 2019

Psychoanalyse. Nicht ohne meinen Körper

Freitag, 10. Mai 2019: 16.00 - 20.30Uhr

Samstag, 11.Mai 2019: 9.00 - 14.30 Uhr

Freitag, 22.November 2019: 16.00 - 20:30 Uhr

Samstag, 23.November 2019: 9.00 - 14.30 Uhr

Ort: Salzgries 16/3, 1010 Wien

Freitag, 10. Mai 2019

16.00-18:00

Moderation: Sabine Schlüter

Stefan Kristensen: Der (Ur)Symbolismus des Leibes. Merleau-Ponty im Dialog mit Dolto

Der Leib/Körper spielt eine entscheidende Rolle in der Rezeption der Psychoanalyse bei Maurice Merleau-Ponty. Besonders in der Vorlesung zur Passivität von 1955 erörtert der Philosoph seine Interpretation des Unbewussten im Sinne Freuds anhand vom Begriff des Ursymbolismus (symbolisme primordial), der etwa den Ursprung der Bedeutung in der Sinnlichkeit des Leibes bezeichnet. Ich werde versuchen, die Schwächen und die Stärken dieser Interpretation darzustellen, und sie mit dem klinischen Denken von Françoise Dolto in Vergleich zu setzen. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden ist, dass der Phänomenologe den Ursprung der Bedeutung im Körperschema sieht, wobei die Psychoanalytikerin eher die Rolle der gesprochenen adressierten Rede betont. Bei Dolto ist der Begriff des Körperbildes im Zentrum: es entsteht durch liebende Interaktion mit den Anderen, wobei die erogene Strukturierung des Körpers auch eine entscheidende Rolle spielt. Es scheint mir, dass eine solcher Dialog zwischen Merleau-Ponty und Dolto es erlauben würde, die Rolle des Sprachlichen im Verhältnis zum Sinnlichen zu präzisieren, und dadurch einen differenzierten Begriff der leiblichen Dimension des Unbewussten zu gewinnen.

Gabriela Wesenauer: Gesehen werden und sehen, gehört werden und hören, ...

Einblicke in analytisches Arbeiten mit einem Kind, das von mehrfacher Behinderung betroffen ist, das Sprechen mit dem Körper (Kind), der Prozess des Bedeutungsfindens /in Worte-fassens auf Seite der AnalytikerIn.

PAUSE

18.30-20.30:

Moderation: Jörg U. Koenig

Silvia Stoller: Immer da – Zur Permanenz des Leibes in der Phänomenologie

Dass der Leib „immer da“ ist, gehört zum Grundlagenwissen der Phänomenologie der

Leiblichkeit. Dass dem so ist, mag selbstverständlich scheinen, hat aber weitreichende Konsequenzen für unsere Lebenswirklichkeit. Was versteht die Phänomenologie unter der Permanenz des Leibes und welche Bedeutung wird ihr für die menschliche Existenz beigemessen? Im Vortrag werden die Grundlagen und Facetten dieser Permanenz vorgestellt. Es kommen unter anderem Edmund Husserl, Maurice Merleau-Ponty und Bernhard Waldenfels zu Wort. Letztlich ergeben sich von hier aus etlichen Bezügen zur Psychoanalyse und Psychopathologie, wenn man an die vielfältigen Erfahrungen des eigenen Körpers und an die Grundbedingung leiblichen Existierens denkt (z. B. Depersonalisation, Coenästhesien).

Karl Josef Pazzini: Subjekt Körper Couch

Viele psychoanalytische Sitzungen beginnen mit einer körperlichen Aktivität. Die Analysant*innen legen sich hin. Wen oder was legen sie hin auf was, wenn sie sich hinlegen?

Der Divan, die Couch, das Sofa sind Schnittstellen (interfaces) zwischen Zeiten und Räumen, unterschiedlichen Diskursen und Praktiken, die stark mit der Art der körperlichen Präsenz in sehr unterschiedlichen existenziellen Situationen (u.a. Schlaf, Sexualität, Tod, Krankheit, Geburt) zu tun haben. Die Couch, selber ein Körper, kann metaphorisch ganz tatsächlich eine Stütze sein, für die Aufführung der anderen Schnittstelle, der zwischen Körper und Seele, dem Trieb. – In Geschichten aus den Kuren lässt sich davon etwas verdeutlichen.

Die Couch wird zum Aktant (Latour) einer Verwirbelung der gewohnten Zeitmodi und Stellungen des sortierten Alltags, indem sie auch körperlich wirkt. Sie ist eine Unterlage. Der wörtlich übersetzte griechische Vorläufer des Subjekts lautet: Hypokeimenon (ὑποκείμενον): die Unterlage, die gegebenen Verhältnisse, grammatisch: das Subjekt. Ein Übergangssubjekt? Körperbilder und Anatomien bewegen sich auf der Couch und durch die Couch.

Die Übertragung, das, was unbewusst über die Unterlage hinausgeht, kann beim Sprechen im Liegen an ihren Bildungen, von der Analytiker*in im Sessel und von den Analysant*innen wahrer genommen werden.

Aber all das führt nicht weit, wenn nicht die Couch und das, was in der Analyse sonst noch vorkommt, zu Signifikanten werden, die wiederum Subjekt, Unterlage, Thema, Ausgangspunkt für etwas anderes sind, das bezeichnender Weise, etwas bedeuten will. Vielleicht ist die Couch eine barre (Schranke) oder Bahr(r)e)? »von ferre abgeleitet von beren, bären, tragen« (Grimm). Signifikanten haben Körper und seien es Worte.

Samstag, 11. Mai 2019

9.00- 10.30

Moderation: Gundi Oberlechner

Elisabeth Skale: Attacken gegen den Körper

Angriffe gegen den eigenen Körper gelten als charakteristisch für weibliche Gewalttätigkeit und weibliche Perversion. Die psychische Dynamik zu verstehen, die sich hinter diesen Phänomenen und dem damit verbundenen Körperbild verbergen ist herausfordernd.

Ursprünglich werden körperliche Erfahrungen und Wahrnehmungen verknüpft und als sensorisches Körper-Ich psychisch repräsentiert, das den Kern des Körperbildes und der Identität bildet. Identifikationen, Introjektionen und Projektionen in das innere Körperbild führen zu mangelnder Abgrenzung des Ichs von inneren Objekten und können zu Veränderungen der Körperwahrnehmung, dem Gefühl des Verlusts körperlicher Grenzen, zu Fremdheitsgefühlen und schließlich zu feindseliger Ablehnung des gesamten eigenen Körpers führen.

Attacken gegen den Körper erscheinen dann nicht nur unausweichlich, sondern dienen dem Selbstschutz und paradoxerweise auch der Wahrung der körperlichen Integrität und der psychischen Identität.

Yvonne Czermak: Vom Schleifen, Abtragen, Schneiden und Remodellieren – wie das Fremde am Körper zum Ich werden soll

Brustwarzenkorrektur, Bauchdeckenstraffung, Labioplastik, gesichtsfeminisierende Operationen – damit wird eine Palette massiver Einwirkungsmaßnahmen auf Gesicht

und Körper verfügbar, um eine Angleichung an Vorstellungen und Phantasien zu ermöglichen. Unerwünschte Rundungen, Klüfte oder Kanten, besetzt und befüllt mit bizarren Phantasien sollen so gewaltsam ausgetrieben werden. Schleifen, Abtragen, Schneiden, Remodellieren - ein neues Bild zeige sich im Spiegel. Was aber, wenn das Fremde nicht verschwunden ist - was, wenn es sich im eigenen Blick festgesetzt hat?

PAUSE

11.00- 12.30:

Moderation: Tjark Kunstreich

Victor Blüml: Gaias zerschundener Körper. Psychoanalytische Überlegungen zur Klimakrise

Der vom Menschen verursachte Klimawandel stellt eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart dar. Kaum ein Tag vergeht ohne neue Schreckensmeldungen über Jahrhundertsommer, Dürrekatastrophen oder andere klimatische Extremphänomene. Die kollektiven und individuellen Reaktionen reichen von offener Verleugnung über Formen von „je sais bien, mais quand même“ bis hin zu apathischer Resignation angesichts des Ausmaßes des bereits angerichteten Schadens. Dieser Vortrag geht der Frage nach, welchen Beitrag die Psychoanalyse zum Verständnis der aktuellen Vorgänge leisten kann. Die grundlegenden Arbeiten Melanie Kleins zur Bedeutung der Beziehung zum Körper der Mutter für die psychische Entwicklung des Kindes und für dessen Bezug zur externen Realität sollen als Ausgangspunkt dieser Untersuchung dienen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Schicksale oral- und analsadistischer Triebregungen und der damit assoziierten Ängste sowie auf die Bedeutung der infantilen Hilflosigkeit und Abhängigkeit und deren Verleugnung gelegt. Die phantasmatische „Geographie des Mutterleibes“ dient als Hintergrundfolie für die Analyse einer neuen Form des Unbehagens im Zeitalter des Anthropozäns.

Gertraud Diem-Wille: Das Körper-Ich in Phasen des Umbruchs: Frühe Lebensjahre, Pubertät, Schwangerschaft, Menopause

Die körperliche Entwicklung bringt komplexe Veränderungen, die eine Umgestaltung der Besetzung des Körpers sowie der inneren Welt des Mädchens und der Frau - ich beschränke mich auf den weiblichen Körper - erfordert und nicht willentlich beeinflussbar ist. Diese Adaptionsleistung auch an die äußere Welt und der damit verbundene Stress und Verwirrung führen zu neuen Bewusstseinszuständen, fordern aber auch die Bewältigung von Verlusterfahrungen. Die Erforschung der inneren Welt in diesen Umbruchsphasen wird theoretisch und anhand von klinischem Material diskutiert. Die Bewältigung dieser Umbruchphasen können Krisen und Rückzug oder Chancen zu persönlichen Reifungsprozessen sein.

PAUSE

13.00-14.30:

Moderation: Georg Augusta

Suzanne Kirsch: Eingebildete Schmerzen

Freud hat von 1895, im Entwurf einer Psychologie, bis 1930 in Das Unbehagen in der Kultur über Jenseits des Lustprinzips und Hemmung, Symptom und Angst sehr anschauliche Darstellungen von „funktionellen Störungen“, d.h. von „somatoformen Störungen“ des ICD-10, gegeben und komplexe Erklärungsmodelle vorgeschlagen. Seine Ausführungen sind einerseits mit aktuellen neurowissenschaftlichen Konzepten wie dem der zentralen Sensibilisierung vereinbar und zeigen andererseits eindrucklich, warum gerade die psychoanalytische Kur zur Behandlung dieser Zustandsbilder geeignet ist.

Artur R. Boelderl Das Es-gibt des Nicht-ohne oder: Alle Dinge sind in Wahrheit ... Körper

Das Spiel mit der Assonanz zwischen dem letzten Wort des Borges-Zitats im Original („Alle Dinge sind in Wahrheit Wörter“) und dem letzten Wort des dieses Zitat emulierenden Titels („Körper“) erschließt das Leitmotiv meiner Überlegungen, deren Fluchtpunkt das Verständnis des Körpers beim späten Lacan bildet. So wie die beiden Wörter „Wörter“ und „Körper“ phonetisch ineinander verschlungen sind, sind Körper in erster Linie Schlingen: Ein Körper ist, was Schlinge / Schleife macht. Körper sind Verkörperungen. „Es gibt“ daher keine Körper, vielmehr geben Körper „es“ (S). Der Körper ist, um einen Begriff auszuborgen, den Lacan im Sem VII zunächst für das Ding verwendet, ein „hors-signifié“, weniger ein „Signifikats-Außerhalb“, wie die dt. Übers. nahelegt, als vielmehr ein „Signifikat(s)außen“, ein „Außen des Signifikats“, das es nicht gibt („il n'y a pas de hors-texte“, in einer anderen, der Lacan'schen nicht gänzlich fremden Theoriesprache gesagt) und das daher im Rang des Realen firmiert, des Realen einer (unmöglichen) Benennung.

Freitag, 22. November 2018

16.00- 18.00

Moderation: Ela Hornung-Ichikawa

Esther Hutfless: Vergessen wir nicht – die Körper!

Die Psychoanalyse hat ein sehr distinktes Setting der Aufteilung von Körpern im Raum entwickelt. Diese spezifische Aufteilung und Situierung der Körper stellt die Bedingung der Möglichkeit der Analyse dar. Es ist also zunächst eine Technik des Körpers, die der Technik der Psychoanalyse vorgelagert ist. Dennoch taucht der Körper in der Psychoanalyse meist nur dann auf, wenn er auffällt, indem er den ihm vorgegebenen Rahmen verlässt, aufspringt, herumläuft, zittert, bebt, sich entleeren muss, ... Der Körper als spezifisch situierter in der Analyse als auch der Körper als situierter im gesellschaftlichen und politischen Kontext wird in der Psychoanalyse – wenn er sich einmal gelegt hat –, so scheint es, unsichtbar. Der Vortrag möchte diesem Unsichtbar-Werden nicht nachgeben und ausgehend von Freuds letzter Notiz „Psyche ist ausgedehnt, weiß nichts davon“ die Psychoanalyse an die Körper erinnern.

Wolfgang Lassmann: Zwischen Fremdheit und Ausdruck: der Körper macht Geschichten

In Abweichung von manch früheren Ansätzen vertraten französische Psychoanalytiker in der Gruppe Pierre Marty, Christian David, Michel Fain, und Michel de M'Uzan den Ansatz daß körperliche Beschwerden in vielen Fällen nicht einen tieferen Sinn ausdrücken, sondern 'blöde' sind. Auffälligerweise, so argumentierten sie, stünden solche 'blöden' Beschwerden häufig in einem Kontext, dem der Mangel an möglicher Expressivität konstitutiv ist. Ausgehend von Beiträgen Marty's, Fain's und Braunschweigs, sowie späteren Überlegungen von Analytikern wie Christophe Dejours, blickt der Beitrag auf die Entwicklungen dieses Ansatzes, der sich auf besondere Weise mit trügerisch intakten Fassaden vor bröckelnden psychischen Bauwerken auseinandergesetzt hat.

PAUSE

18.30 -20.30

Moderation: Christine Butterfield-Meissl

Thomas Aichhorn: Über das Miteinander und das Gegeneinander von Körper und Psyche

Fasst man das Ich als ein körperliches auf, dann war es während der Kindheit mit dem kindlichen Körper verbunden. Bedingt durch die Pubertät muss sich das Ich in dem ihm zunächst fremden, erwachsen gewordenen Körper einrichten. Die neue Qualität

und Stärke des mit der Instinkt-Sexualität verlöteten Trieb durchbricht die Ich-Abwehr der Kindheit. Die Heftigkeit des sexuellen Drucks bedingt, dass die nun erwachsen gewordene Genitalität ins psychische System implementiert werden muss. Dadurch wird der bisher gewohnte, durch die kindliche Impotenz gestützte Realitätsbezug zerstört, es kommt zu einer Schwächung der Realitätsprüfung. Das psychische System muss eine neue Repräsentation des sich verändernden Körpers und der Manifestationen der inneren Triebwelt aufbauen. Dazu bedarf es einer Trennung (Spaltung) zwischen dem zunächst noch vorherrschenden Real-Ich der Kindheit und dem Ich, das der Jugendliche nun auf Grund seines veränderten, erwachsen gewordenen Körpers entwickeln muss.

Sonia Grassberger und Nadja Pakesch: Der Körper in der Kunst

Die nuancenreiche Vielfalt und spannende Differenz in der Darstellung des menschlichen Körpers soll anhand von ausgewählten Abbildungen der westlichen Kunstgeschichte exemplifiziert werden. Der Vortrag spannt den Bogen des Bildmaterials von Werken alter Kunst bis zur Moderne und zeitgenössischen Positionen.

Samstag, 23. November 2019

9.00-10.30:

Moderation: Christine Butterfield-Meissl

Franz Oberlehner: Der augmentierte Körper

Wir Menschen haben die Eigenschaften unseres Körpers seit jeher mit äußeren Hilfsmitteln ergänzt. Vom einfachen Werkzeug und primitiver Kleidung über die Erfindung von Brillen und Prothesen bis zum Automobil zieht sich ein langer Weg der Verbesserungsbestrebungen unserer leiblichen Existenz. Mit dem Auftreten von Computer-, Bio- und Nanotechnologie tritt diese Augmentierung in ein qualitativ neues Stadium. Jede dieser Erweiterungen unseres Körpers, von den invarianten Eigenschaften eines Hammers bis zum „smarten“ Taschentelefon, zwingt dem Verwender ein verändertes Körperschema auf. Sämtliche Technologien, die sich dem Körper anschmiegen und ihn augmentieren, und mit denen wir versuchen, die Anforderungen der Realität an unsere körperliche Existenz abzumildern, verändern auf diese Weise unsere Körperidentität. Die Grundfrage ist, ob die neue Qualität dieser Technologie in der Lage ist, unsere basale Psychosexualität zu beeinflussen.

Liana Giorgi: Als ich noch sehr klein war ...

Schon bevor sie sprechen lernen – sogar bevor sie spielen können – benutzen Kleinkinder ihren Körper, um zu kommunizieren. In der Behandlung von schweren Störungen, wie Autismus, wie in den Eltern-Kleinkind-Therapie von Bindungsstörungen, übernehmen Mimik und Gestik von Kleinkindern rasch und sehr oft eine symbolische Funktion, die die innere Welt des Kindes, wie auch die unbewusste Konflikte der Eltern in Bezug auf das Kind, ausdrücken. Anhand von klinischen Beispielen werden diese Phänomene veranschaulicht und deren Funktion in der psychoanalytischen Therapie dargelegt.

PAUSE

11.00-12.30:

Moderation: Renate Kohlheimer

Elisabeth Brainin: Lust-Ich - Organlibido und Lustphysiologie

Ferenczis Beobachtungen von Körperphänomenen, die er während der Analyse machte, können auch heute als anregende Beispiele dafür dienen, wie sich in und durch Übertragung verschiedene plötzlich auftretende und auch wieder verschwindende Symptome erklären lassen. Ferenczi nannte dies „passagere Symptombildungen während der Analyse“.

Um diese kleinen und flüchtigen Symptome beobachten zu können braucht es Zeit, die Regelmäßigkeit der analytischen Sitzungen und eine Aufmerksamkeit, die den Körper und seine Äußerungsformen wahrnimmt und wahrzunehmen bereit ist. Dazu einige eigene kleine Beobachtungen und theoretische Überlegungen angeregt durch Ferenczi und Fenichel.

Thomas Jung: Priapismus. Zwischen Potenz und Entstellung

Angesiedelt an der Schnittstelle von Psyche und Soma, trägt die Dauererektion einen kaum zu übertreffenden Widerspruch in sich. Der erigierte Penis als sichtbarstes Zeichen von männlicher Potenz ist hier Ausdruck der Impotenz. Im Priapismus wird der schon vom Buben narzisstisch hoch besetzte Körperteil der Öffentlichkeit preisgegeben. Das führt im Fall des für das Symptom Namen gebenden Fruchtbarkeitsgottes Priapos gar zum Ausschluss aus dem Olymp. Welches Vergehens hat er sich aber strafbar gemacht? Ist es die Entdeckung und Demonstration seiner Geschlechtlichkeit und Lust oder hat er ein Leben lang für das Vergehen eines Elternteils zu büßen? Ist der Spott der Mutter über das erregte Geschlechtsteil ihres Kindes ein Auslöser der Sexualstörung oder das Erleben von Minderwertigkeit im Vergleich mit dem Vater? Kommt die Impotenz trotz prachtvoll erigiertem Glied einer Verweiblichung gleich und kann folglich die Homosexualität ein möglicher Ausweg sein?

13.00-14.30:

Moderation: Andreas Mittermayr

Brigitta Keintzel: Die Stimme: Die Stimme: Organ, Medium und Transformator des Körpers

Auf vielfältige Weise steht die Stimme in direkter Beziehung zum Körper der Sprechenden und der Hörenden. Die Stimme verrät uns (bzw. den affektiven Status), fordert uns heraus und entzieht sich gleichzeitig auch eindeutigen Wahrnehmungen und Zuordnungen. Die Stimme weist verschiedene Herkünfte auf (affektive, sozio-kulturelle, psychogenetische, biografische, sprachlich-ethische, ästhetische, etc.) Diese Gemengelage, die die Stimme auszeichnet, steht in Hinblick auf die Erforschung/Thematisierung des Körpers zur Diskussion, der im Rahmen dieses Vortrags als auditiver Körper begriffen wird.

Daru Huppert: Erröten, Verdecken, Wegsehen - Gestische und somatische Reaktionen der Scham

In einem Aphorismus Wittgensteins heißt es, dass der menschliche Körper das beste Bild der menschlichen Seele ist. Damit wird die Scham zu einem privilegierten Phänomen, um das Seelische zu erfassen. Von den körperlichen Gesten und Reaktionen der Scham ausgehend, lassen sich neue Perspektiven auf das Seelische gewinnen.

WIENER PSYCHOANALYTISCHE AKADEMIE

Die Wiener Psychoanalytische Akademie versteht sich als ein auch öffentlich zugängliches Zentrum für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. Sie stellt den institutionellen Rahmen für Vermittlungs- und Forschungsaufgaben, interdisziplinären Austausch, projektbezogene Zusammenarbeit und Aus- und Fortbildung zur Verfügung.

Getragen wird die Akademie vom Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse und der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung. Beide sind Mitglieder der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV/IPA).

ANMELDUNG/INSKRPTION:

Um die Organisationsabläufe zu vereinfachen und Wartezeiten zu vermeiden, bitten wir Sie, sich schriftlich mittels des Anmeldeformulars anzumelden, das Sie über den Newsletter der Akademie oder die Website der Akademie abrufen können: www.psy-akademie.at

Bitte mailen Sie Ihre Anmeldungen an: office@psy-akademie.at, oder senden Sie die Anmeldung an die Wiener Psychoanalytische Akademie, 1010 Wien, Salzgries 16/3.

ADMINISTRATION:

Wiener Psychoanalytische Akademie
Viola Seibert
Salzgries 16/3, A-1010 Wien
T +43 1 532 01 50
M office@psy-akademie.at

INSKRPTIONSGEBÜHREN:

Wir bitten Sie, Ihre Inskriptionsgebühren mit der Anmeldung zu überweisen.

EN-BLOC-INSKRPTION (beide Tagungen) 120,-/60,-*

EINZELKARTEN FÜR EINE TAGUNGEN:

Tagung I: Freitag, 10./Samstag, 11.Mai 2019 70,-/35,-*

Tagung II: Freitag, 22./Samstag, 23. November 2019 70,-/35,-*

*Ermäßigung für StudentInnen und TeilnehmerInnen der Fachspezifika und des Psychotherapie-Propädeutikums

Bankverbindung:

IBAN: AT29 1200 0528 5433 4501

BIC: BKAUATWW

Als Fortbildung anerkannt bei: ÖBVP, ÖÄK (DFP). Bestätigung bei der Tagung

Wissenschaftliche Leitung und Organisation:

Ulrike Kadi, Elisabeth Skale

Impressum:

Wiener Psychoanalytische Akademie

Salzgries 16/3, A-1010 Wien

Für den Inhalt verantwortlich: Elisabeth Skale, Ulrike Kadi